

# Volksblatt

Offizielles sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Duerfurt, Delitzsch-Bitterfeld und die Mansfelder Kreise.

Redaktion und Expedition: Gr. Ulrichstraße 17, Eingang Silbergasse.

Telegraphen-Adresse: Volksblatt Halle.

Worte: für Wahrheit und Recht.

Nr. 101

Halle a. S., Sonnabend den 30. April 1892.

3. Jahrg.

Arbeiter! Genossen! Denkt an den Boykott! Meidet das hiesige Bier!

## Programm zur Maifeier.

### Arbeiter, Parteigenossen!

Das unterzeichnete Komitee unterbreitet Euch hiermit das die hiesige Maifeier betreffende Programm.

Als Einleitung findet

Sonnabend, den 30. April 1892,

abends 8 Uhr

in den „Bürgerhallen“, Halle a. S., Bucherstraße 26, eine

### öffentliche Volks-Versammlung

in welcher Genosse Manfred Wittich aus Leipzig über: „Die Bedeutung der Maifeier“ referieren wird.

Diese Versammlung soll der ersten Seite der Feier gewidmet sein, und bitten wir alle Gewerkschaften, welche auf diesen Tag fallende Versammlungen haben, dieselben in anbetracht der Wichtigkeit der Maifeier in Besagfall bringen und sich an der öffentlichen Versammlung beteiligen zu wollen. Da die hiesige Feier bereits früh 7 Uhr ihren Anfang nehmen soll, wird es allgemeiner Wunsch sein, diese Versammlung nicht über Gebühr auszu dehnen, deshalb wird nach dem Referat und der Abstimmung über eine entsprechende Resolution dieser Art Entschlossen sein.

An der Feier am 1. Mai beteiligen sich alle Gewerkschaften von Halle und dem Saalkreis; die Abendfeier kommt dieses Jahr in Besagfall. Früh 7 Uhr versammeln sich die Teilnehmer, je nach ihren beschlossenen Abmachungen, in folgenden Lokalen:

- „Moritzburg“, Harz 48 b,
- „Bürgerhallen“, Bucherstraße 26,
- „Erholung“, Martineberg 5,
- „3 Könige“, Kleine Ulrichstraße 34,
- „Faulmanns Restaurant“, Gartengasse 10,
- „Hofmeisters Restaurant“, Moritzwinger 2,
- „Heimliches Restaurant“, Sternstraße 5,
- „Einiges Restaurant“, An der Glauch, Kirche 12,
- „Morris Restaurant“, Große Wallstraße 35,
- „Müllers Restaurant“, Wolfsschlucht,
- „Gute Quelle“, Ral. Wad. Reil- u. Poststraßeneck,
- „Kroptzapper“, Harz 22.

In jedem dieser Lokale wird sich ein Komiteemitglied einfinden, um zur gegebenen Zeit den Anmarsch zu veranlassen; es ist das ebenfalls notwendig, um an der Stadtgrenze einen geschlossenen Zug zu haben. Infolge des Boykottplans ist es uns verpflicht, einen allgemeinen Treffpunkt zu bestimmen. Hinter genannter Grenze werden die zwei angrenzenden Müllschüre in den Zug einrangiert, worauf sich dieser nach der Bischofswiese in Bewegung setzt. Die Sänger werden um ihre Mitwirkung gebeten. Unsere Genossen aus dem Saalkreis finden sich auf der Bischofswiese ein.

Die Verabreichung von Getränken u. auf dem Festplatze erfolgt, nach vorhergegangener Verständigung mit den Verkäufern, nur gegen Marken, und für dieselben in verschiedenen Preislagen an den durch Schilder mit der Aufschrift „Markenverkauf“ kenntlich gemachten Verkaufsstellen zu entnehmen; auch werden bereits vorher im Zuge solche zum Kauf angeboten. Wir eruchen die Bewilligungsgeworfenen und Genossen, nur dort ihre Waren zu entnehmen, wo eine mit „Das Komitee“ unterzeichnete Empfehlung ausklingt. Für solche Preise ist gelehrt; das Lager wird wie üblich 2 Glas für 25 Pf. abgegeben und ist die Einrichtung getroffen, daß nur die die Partei anlässlich des Boykottplans unterstützt habenden Brauereien Berücksichtigung gefunden haben. Biermarken können ausnahmsweise auch zur Bezahlung von Speisen verwendet werden. Um einem Schaden, wie er sich vergangenes Jahr herausstellte, vorzubeugen, bitten wir diejenigen, die im Besitz eines Bierglases sind, selbiges mitzubringen; andernfalls aber sind auf der Bischofswiese Verkaufsstellen für Biergläser eingerichtet, wo diese für 20 Pf. pro Stück zu haben sind. Inmitten des Festplatzes soll ein Teil deselben als Spielplatz für die Kinder zur Benutzung referiert werden. Konzertpfeifen von der 24 Mann starken Kapelle und Vorträge der Sänger werden für genügende Unterhaltung auf dem Festplatze sorgen. Das Rauchen auf der Bischofswiese ist gestattet, da für genügende Sicherheit gegen Feuersgefahr gesorgt ist.

Der Anmarsch erfolgt abends 5 Uhr mit Musik und wird durch Hornsignale bekannt gegeben. Der Zug wird sich am Kreuzwege vor der „Geißel“ teilen, so daß der eine Teil deselben mit einem Musikchor an der Spitze dem Klauschor zu marschieren, während der andere Teil mit dem zweiten Musikchor über Kröllwitz und Gieblichstein geht. Durch Vereinbarung mit dem hiesigen Bräuderpächter in Röllwitz polstert jeder im Zuge befindliche Festteilnehmer die Brücke, ohne daselbst durch Entrichtung des Bräudergeldes aufgehalten zu werden; letzteres wird vorher durch Komiteemitglieder gegen Abgabe eines gehemmlen Winkes erhoben; im Zuge befindliche Kinder gehen frei. Der Zug muß durch Komiteemitglieder eröffnet und geschlossen sein, markiert werden. Wer außerhalb des Zuges geht, bezahlt für sich und seine Angehörigen das Bräudergeld selbst. Weide auf dem Heimweg befindlichen Jäger lösen sich nach und nach auf.

Wir bitten die Festteilnehmer, im Interesse eines ruhigen und geordneten Verlaufes der Feier, sich den Anordnungen des durch rote Schiffe kenntlich gemachten Komitees fügen zu wollen, und diese Feier zu einer imponanten gestalten zu helfen, damit den Gegnern der Arbeiterpartei bewiesen werde, daß die Forderung des Achtstundentages eine einmütige und kräftige ist.

Mit sozialdemokratischem Gruß  
Das Komitee für 1892.

## Die Weißer gebissen.

Die französische Polizei hat diesmal mit dem roten Gelpenst recht schlechte Geschäfte gemacht. Sie wollte die Gesellschaft retten, und der Anarchismus, den sie hübsch an der Seite zu haben glaubte, hat ihr in die Finger gebissen. Wir sind unchristlich genug, unsere Schadenfreude einzugehen. Und sie gilt nicht bloß der französischen Polizei. Es hat sich hier wieder einmal das alte Sprichwort erfüllt: Der Krug geht so lange zum Brunnen, bis er bricht.

Seit Jahrzehnten blickt man den anarchischen Bauwan, um den Sozialismus lohn zu legen und ihm Steine in den Garten zu werfen. In Paris — wie auch in der Schweiz, in London u. s. w. — hat man mit Polizeigeld Forderungen unterhalten, die in jeder Nummer Mord, Raub und Plünderung prebigten, und Rezepte zur Bereitung von Dynamit und sonstigen Sprengstoffen gaben. Die Organe und Agenten der Polizei schimpften auf die „reife Sozialdemokratie“, die nicht den Mut habe zur weitausgehenden That — nur die Gewaltthat, Dynamit und wieder Dynamit könne helfen. In dem anarchischen Londoner „Commonweal“, der sich selbst unter Anführung steht, wurde nach Entdeckung der Thatfache, daß die „Wassal-Verschönerung“ von Lodspizeln gemacht worden, die Prodig dieser Herren beschreiben, wie sie jeden vernünftigen Mut für niederträchtige Freigebigkeit erklären, die besonnenen Genossen als schwachmühtige Summierung oder Beräuberin hinstellen und unmittelbare Gewaltthat mit Gift, Dolch, Dynamit fordern.

Man weiß, wozu Spring-Blowlow einst aufforderte. Und man weiß auch, daß Herr von Puttmann feinerzeit den Anarchismus und den Anarchisten im Reichstag zärtliche Schmeichelein gesagt hat. Kurzum, überall das nämliche Spiel, überall, hier früher, da später, die nämliche „Fruchtbarisierung“ des Anarchismus — als Karrikatur des Sozialismus und Bauwan.

Und nun wundern man sich, daß es unter den tausenden und tausenden von Individuen, die in der heutigen Gesellschaft Kandidaten für die Gefängnisse und Strassenhäuser sind, Individuen sich finden, welche die Prebigten und Hegezeiten des Lodspizellums ernst nehmen, dem gesellschaftskretterischen Lodspizel aus den Händen entschlippen und auf eigene Faust Gesellschaftsbretter treiben in der ihnen anempfohlenen Weise. Die Politik des roten Gelpenstes rächt sich. Der Sozialismus wollte man töten, er hat sich aber geistig gezeigt gegen das Gift — er befindet sich in bester Gesundheit und hat die schmerzvolle Zattil seiner Feinde so gründlich zu Schanden gemacht, daß auch der blödeste Angelpfütler sich schämen würde, die Thaten Kawachols und seiner Genossen der Sozialdemokratie in die Schuhe zu schieben. Das ist eine schwere Niederlage unserer Feinde. Und noch schwerer wird ihre Niederlage dadurch, daß die öffentliche Meinung sich gegen die Männer des roten Gelpenstes wendet.

Weicher Abstand von 1878! Damals gelang es noch, die

## 111] Stefan vom Grillenbof.

Roman von R. Raubits.

Randl wandte ihr lächelndes Gesicht dem Wette zu, auf welchem das fragliche Kleingeldstück von zarter roter Farbe, das armselose Leiden an den Kopf gerührt, weit ausgebreitet lag und wirklich gar frisch und dultig auslief. „Ich mein“, es ist zu hübsch für mich, meinte Randl, „und es wird mir gar sonderlich drin zu Hause sein, — weißt, Kathrein, es ist eben das erste neue Kleid in meinem Leben.“

Kathrein lachte. „Und dazu kommen auch noch die neuen, bunten Strümpfe, die der Professor mitgeschickt hat, und neue Schuh“, — Jappelot, Mädel, wirst Dich schon lassen können in dem Staat, — geht wohl heut einmal mit mir nach Seifdigen hinterher in die Kirche, he?“

Randl schüttelte den Kopf. „Ich bleib zu Hause.“

Kathrein machte eine verdrießliche Gebärde. „Nunmer zu Hause, willst denn garnicht mehr nach der Stadt gehen?“

„Nein, ich könnt' dort einer begegnen, die ich nicht sehen mag.“

„Ei, dummes Zeug, komm nur.“

„Dab' auch eingesch noch im Garten zu thun. Siehst, da kommen auch der Epp und der Anton schon.“ — Sie lästete ein wenig das kleine Vorhängelchen am Fenster, — „s' ist eiß fünf Uhr, aber sie find unerträglich.“

„s' sind brave Burgen. . .“ Kathrein hatte eine Streckenadel im Munde und sie mußte für den Augenblick ihre Lippen beschließen und die Zunge ein wenig stille halten. Sie stierte mit aller Sorgfalt ihr Buch und band die Schritte um; sie war fertig, aber sie wollte durchaus auch die Randl im Gange haben, und sie drängte sie daher, sich anzusetzen.

Randl hatte ihre Lippe rund um den kleinen Kopf gelegt und die Kronenlöcher an ihrer Stirn hübsch glatt gestrichen,

welchem Zwange diese aber nur für kurze Zeit gehörten; jetzt löste sie sich von dem Holzgarnel, und einen Fuß über den andern schloß, begann sie die Strümpfe anzuziehen und dann die blaugewickelten Schuhe. Sie ging hierauf in der Stube auf und nieder, prüfend, ob sie nicht zu groß oder zu klein wären; sie passten ganz genau, und Randl hob den Kopf ein wenig in die Höhe und sah wiederholt auf die zierliche Fußbekleidung. Die Strümpfe waren auch gar zu hübsch, so schön gestreift, weiß und blau und rot. Jetzt kam die Kathrein mit dem Kleid und warf es ihr über den Kopf; es hüfferte und rauschte in seiner Fülle; sie streckte die Arme durch und Kathrein knospte ihre für kurzen, weißen Hemdärmel hoch auf. Das Leiden schloß knopp um die zarten, jungfräulichen Formen des jungen Mädchen.

Randl bemerkte das mit eigener Verlegenheit. „Das Ding sitzt zu fest, das bin ich nicht gewöhnt“, meinte sie; „ich möchte das weiter und bequemer haben.“

„Warum nicht gar“, volltete Kathrein, „damit Du wie in den alten Zeiten, die ich Dir geschickt hab', wieder wie in einem Saal steckst; loß das nur so, es sitzt gar nett aus und steht Dir wohl zu Gesicht.“

In der That stimmte das zarte Rosa gar wunderbarlich zu dem dunklen Haar und dem warmen, bräunlichen Teint. Kathrein ging um sie herum und schmunzelte immer befechtiger.

„Ein Mädel muß ich doch darüber binden“, versicherte Randl.

„Bei der Gize, Du kindisches Ding, — willst es denn garnicht sehen lassen, wie schön Dein Leib ist und wie rund dabei, und daß Du ein reifes Mädel geworden bist, und ein hübsches obenrein?“

„Geh!“ rief Randl, mehr ärgerlich als erfreut.

„Ne, no, wirst es bald von andern zu hören kriegen, ver-

laß Dich drauf; — und Du willst also wirklich nicht mit mir nach der Stadt? Schau, es thut mich freuen.“

„Schlag Dir das aus dem Kopf, Kathrein, ich will nicht.“

Die Alte zuckte die Achseln, nahm ihr Gebetbuch und verließ das Haus, um ihren Kirchgang anzutreten.

Randl ordnete in der Stube alles zurecht, dann sah sie nach der Mutter: sie schlief noch. Sie war für einen Augenblick ungerührt; das kam ihr selten genug. Sie ging nach dem anstehenden Stübchen, das früher das Schlafzimmer des Professors gewesen, und nahm aus einer Kommode einen Brief; es war der letzte, den ihm Stefan geschrieben hatte; sie las ihn lange an, dann begann sie ihn mit leiser Stimme sich vorzubuchstabieren. Bei einer Stelle hielt sie inne und versank in Gedanken: Er ist front, er kümmert sich und plagt sich ab und doch giebt er die Substanz nicht auf, und er kommt nicht zurück, und er wird noch weiter sich mühen, und alles wird er erdulden — um iretwillen! Sie warf den Brief in die Schublade zurück und schloß sie rasch und heftig, dann that sie einen ungebildeten Seufzer und sprang gegen die Thür. Wie von ungefähr fielen ihre Augen auf den schrägen, hängenden Wandspiegel, der über derselben angebracht war; sie mußte in dem Augenblick daran denken, daß die Kathrein ihr heute gelacht hatte, daß sie hübsch lag; neugierig sah sie hinein. „Und was hält' ich davon, wenn's auch wahr wäre,“ sagte sie, das Spiegelbild mit so kritischen Augen muerend, als ob es das einer fremden Person wäre, „er sieht mich nicht, — und wenn er wiederkommt? — dann werde ich ihm doch nicht gefallen.“ Sie wandte sich ab; gelentten Hauptes trat sie in die Stube zurück und dann in die Küche. Dort warf sie eine weiße Rutte von dunkelbrauner Leinwand, eine Art riesiger Schürze, die ihre ganze Gestalt umhüllte und fast bis zum Saum des Kleides hinabreichte, über sich, und nachdem sie eine große Anzahl hölzerner Stäbchen ergriffen, die sauber geplättet auf dem Tische lagen,

Sozialdemokratie in den Augen der Massen zu einer Partei von Menschensördern und gemeinen Verbrechern zu stempeln — und der Volksgenossen, der sich heute in Frankreich gegen die Männer des roten Schpenfens richtet, richtete sich damals gegen die Sozialdemokratie. Das ist eine Veränderung der Lage, welche beweist, wie vollständig die Sozialdemokratie ihre Gegner „moralisch“ überwinden hat.

Die Politik des roten Schpenfens, deren innerste Geheimnisse und letzte Hoffnungen jedoch von Fürst Bismarck an die große Glocke gehängt worden sind, hat elend sich verrufen gelitten. Die Staatsmänner, denen das rote Schpenfens so lange Hauptregierungsamt gewesen ist, werden noch anderem Handwerkszeug zu suchen haben. Die Bourgeoisie aber mag sich mit ihren Kommis darüber auseinandersetzen, daß diese ihr eine so böse Suppe eingebrockt haben.

### Politische Uebersicht.

**Neue Reichsanleihe.** Auf Grund der Beschlüsse vom 16. Februar 1882 (Hamburger Zollanschluß), vom 16. März 1886 (Nord-Deutsche Kanal), vom 22. Februar 1892 (Marine), 30. März 1892 (Reichssee, Marine, Reichs Eisenbahnen), 10. April 1892 (Wachtag zum Reichshaushalts Etat für 1892/93) soll eine dreiprozentige Reichsanleihe im Gesamtbetrag von 148 706 995 M. aufgenommen werden. So wächst die Last des Reichs, das in der kurzen Zeit seines Bestehens die Kunst Schulden zu machen meisterhaft erlernt hat.

**Preussische Staatsschulden.** Wie der der dem Landtag zugegangene dreizehntägige Bericht der Staatsschulden-Kommission über die Veranlagung des Staatsschuldenwesens im Rechnungsjahre vom 1. April 1890/91 ergibt, bezifferte sich die am 31. März 1890 vorhandene verzinssliche Staatsschuld auf

4 775 853 459 Mark 72 Pf.

am 31. März 1891 dagegen auf

5 692 918 793 Mark 7 Pf.,

was einem Mehr von

917 065 333 Mark 35 Pf.

entpricht. Für diese fünf Milliarden 692 Millionen 918 793 Mark 7 Pf. war für das Rechnungsjahr vom 1. April 1890/91 ein Zinsenfuß von

221 890 197 Mark 16 Pf.

aufzubringen. Diese ruffige Last ist von den preussischen Steuerzahlern zu tragen, dank dem Militarismus, der in erster Reihe diese furchtbaren Ansprüche an das Volk erhebt. Wie weit ist es auf dieser Bahn bis zum Zusammenbruch?

**Die Vereinnahmen der preussischen Staatsbahnen im Etatsjahr 1891/92** haben nach der im „Rixs-Berger“ veröffentlichten Zusammenstellung im ganzen 916 894 500 M. oder 29 789 339 M. mehr als im Jahre 1890/91 betragen. Diefelben sind aber hinter dem Etatvoranschlage in Höhe von 929 851 000 M. um 12 956 500 M. zurückgeblieben. Den Hauptausfall gegen den Etat ergibt der Güterverkehr. Während der Personen- und Gepäckverkehr die Einnahmen des Vorjahres um 8 844 260 M. und den Etatsanschlag um 5 315 856 M. übersteigt, bleiben die Einnahmen aus dem Güterverkehr hinter dem Etatsanschlag um 33 951 516 M. zurück, während die Einnahmen diejenigen aus dem Vorjahre um 16 570 241 M. übersteigen. Die Einnahmen aus sonstigen Quellen übersteigen diejenigen des Vorjahres um 4 374 888 M., bleiben aber hinter dem Etat um 5 5 M. zurück. Die Betriebs-Einnahmen der Staatsbahnen sind also im letzten Etatsjahre gefallen, aber nicht in dem im Etat vorausgesetzten Umfange.

**Arg Übertrieben** sollte der „Vorwärts“ nach der „Holl. Zig.“ damit haben, daß er die Zahl der arbeitslosen Arbeiter in Berlin feinerzeit auf gegen 10 000 schätzte. Dies wird jetzt auch durch einen Aufruf (oben) auch zur Erwähnung (haten) bestätigt, in welchem die Zahl der Arbeitslosen in dieser Branche nur auf 7 — 8 000 geschätzt wurde. Die „Holl. Zig.“ übersteigt hierbei, daß es sich bei der Annahme des „Vorwärts“, die sich übrigens auf dieselben Quellen stützt, wie der von der „Holl. Zig.“ angelegene Aufruf, um den Stand der Dinge im letzten Winter

handelte, wo naturgemäß eine höhere Zahl von arbeitslosen Mannern vorhanden sein mußte, als dem Beginn der Winterperiode im Vergleich. Im weiteren erkennt die „Holl. Zig.“ die Klagen des Aufrufs über das Sozialantimum, das in erster Reihe Schuld trägt an dem misslichen Verhältnissen im Bergeweise, als berechtigt an. Diefem Uebel könne aber nicht durch sozialdemokratische Forderungen gesteuert werden. Die letzteren seien nur ein Mittel in den Händen der — hier wird ein wenig in Antisemitismus gemacht! — Singerschen Partei, von der sich die Arbeiter loslagern müßten, wenn es besser werden sollte. Der betreffende Artikel schließt:

„Es wäre in der That etwas ganz Unglaubliches und ganz Unerklärliches, wenn der selbstständig denkende Arbeiter — und deren gibt es Gott sei Dank noch recht viele! — sich nicht endlich mit offenem Taschfuß von einer Volksbeglückungs-Theorie abwenden sollte, die allseitig und immer verfaßt, wenn er oder sie sich nicht in der That befindet.“

„Bis der utopische Zukunftsstaat wirklich kommt, können noch viele, viele Arbeitergenerationen verhangen, und wenn er käme, was bietet er? Was kann er bieten?“

„Ode Gleichmächerei und unerhörte Tyrannie.“

„Vernünftige Arbeiter werden auf solche Hoffnungen hin keinen Pfifferling mehr auf alle die sozialdemagogischen Lügen geben!“

„Bis der utopische Zukunftsstaat wirklich kommt“ — also es nicht ausgeschlossen, wer die „Holl. Zig.“, daß er überhaupt kommt! Ist das aber nicht ein Beweis, daß die Forderung nach demselben berechtigt ist? Wann er kommen wird, vermögen wir allerdings mit mathematischer Genauigkeit auch nicht anzugeben, aber möge es so lange dauern wie es wolle: damit die Arbeiter nicht verhangen, müssen und werden die Forderungen und sonstigen gewerkschaftlichen Vereinigungen ihre Pflicht thun und dahin wirken, daß die Arbeiter heute wenigstens soviel haben, wie zum Leben unumgänglich nötig ist, denn die Arbeitergeier werden freiwillig keinen Pfennig von ihrer Ausbeute ab. Die vernünftigen Arbeiter haben deshalb auch erkennen gelernt, daß nur von einer tüchtigen Organisation ein einigermaßen erträgliches Leben zu erhoffen ist, sie müssen aber auch ferner, daß die sozialdemokratische „Gleichmächerei“ nicht nur heute Tyrannie ausschließt, sondern namentlich mit der heutigen Tyrannie des Kapitalismus gründlich aufräumen wird.

**Der neueste Erlass des Königs Stamm.** Der Besuch des Königs von Preußen gab dem Herrscher von Reunirter Anlaß, folgenden Ukas zu veröffentlichen:

„An meine Arbeiter! Se. Majestät der Kaiser haben die Gnade gehabt, mich zu beauftragen, der gesamten Arbeiterschaft des Reunirter Reichs durch Eueren Dank für ihre loyale Haltung und das Verständnis, welches sie den auf das Wohl der arbeitenden Klassen zielenden gerechten Bestrebungen E. Maj. entgegenbringen, auszusprechen. Es ist mein höchster Wille, euch (!) dieses Allerhöchste Anerkennen übermitteln zu können.“

**Der Beunruhigungs-Bazillus** ist wieder stark an der Arbeit. Von „hochgeschätzter Hm“ geht der „Düsseldorfer Zig.“ aus Berlin ein Artikel zu der ritter Ueber-rückungen in Aussicht stellt. Neues Militär und neue Steuern will danach die Regierung, und fies es um den Preis einer Auflösung des Reichstags und des preussischen Landtags! Die Militär-Vorlage bilde den Kern- und Kernpunkt der gesamten nächsten parlamentarischen Zukunft. Die militärischen Autoritäten halten eine starke Vermehrung der Offiziers- und Mannschaffsziffern für den Kriegszustand und eine Vermehrung der Armeekorps für den Frieden für nötig, und Herr Wauel, der von dieser Notwendigkeit sich überzeugt habe, habe seine entschlossene Mitarbeiterhaft in Aussicht gestellt. — b. g. er will neue Steuern hierfür durchsetzen. Wir rüdficht auf diese Sachlage habe die Böhmisches Schulvorlage die Unterschritten sämtlicher Kabinettsmitglieder, auch der dissentierenden, erhalten. Die Schulvorlage sollte dazu verhelfen, im Reichstage eine aus den Nationalliberalen, Konservativen und dem Zentrum bestehende Mehrheit für die Wehrvorlage zu erzielen; und deshalb habe der Kaiser auch darauf bestanden, daß ein Schulgesetz nur mit Zustimmung

der entsprechenden Parteien im Landtage gemacht werden dürfe. Nach dem Scheitern der Schulvorlage und der Ablehnung der Korvette K im Reichstage ist die Vorgangs wohl herab zu einer allerbötesten Stelle sein Zweifel, daß dieselbe im Interesse der Sicherheit des Reichs Gesetz werden müsse. Nach diesen Gesichtspunkten müsse auch das Eintreten des Reichstages für die Schulvorlage beurteilt werden.

Sollte die „hochgeschätzte Hm“, die der „Düsseld. Zig.“ das geschrieben hat, auch wohl geleitet gewesen sein von hochachtungsvollem Verstand?

**Die „Kontrollen des Reichsfonds“.** Aus Paris wird geschrieben: César Schmidt, der Verleger der „Kontrollen des Reichsfonds“, habe von der Veröffentlichung darum abgesehen, weil der Berner Bundesrat selbst dahinter ein Sprengungsmandat gemittelt hatte. Dem entgegengesetzt wurde Schmidt von der Polizei aufgefordert, die Originale vorzulegen, er jedoch verweigerte. Er betruet sich in einem Rundschreiben, die ganze Schuld falle auf den in Deutschland wohnenden Autor. Auffallend bleibt es, daß er diesen jetzt, wo er ihn angeblich im Stich läßt, nicht nennt.

Essen, 28. April. Der Redakteur Fasangel ist aus der Haft entlassen worden. Der Stempelproyekt wird Ende Mai stattfinden.

Stockholm, 28. April. Die Polizeidirektion hat den am 1. Mai stattfindenden Demonstrationssamstag der Sozialdemokraten gestattet.

Konstanz, 27. April. Heute vormittag wurden hiersebst 12 Anarchisten verhaftet.

Leipzig, 28. April. Der erste Strafsenat des Reichsgerichts verwarf heute die Revision der Herren Fasangel und Lanemann in der Verhandlung des Schumers Steuerprozesses.

Köln, 28. April. Bei den heutigen Wahlen zum Gewerbebezirk haben bei den zehn Abteilungen der Arbeitnehmer die Sozialdemokraten in neun A. teilgenommen. Bei den zehn Abteilungen der Arbeitgeber stiegen die Sozialdemokraten in einer Abteilung, in einer zweiten Abteilung ist eine Entscheidung durch das Los erforderlich.

### Aus Stadt und Land.

Wie hätten unsere Herren, und von allen willensreichen Herren letzter Natur baldmöglichst Mitteilung zu machen, damit wir in den Stand gesetzt werden, dem Verleser rechtzeitig davon Kenntnis zu geben. Wir erwidern die Verleser, daß bei solchen Mitteilungen hier auf das reichliche Vorstellen zu be-lästigen und sind gern erdichtig, etwa entlebende Stellen zu erledigen.

### Halle, 28. April.

**Die Bedeutung der Waiserei,** der allgemeinen internationalen Demonstration zu Gunsten des Arbeiterstandes ist die Tagesordnung der Sonnabend abend 8 Uhr in den „Bürgerhallen“ stattfindenden Volksversammlung, in welcher Gen. M. Wittich-Leipzig referieren wird. Bei der allgemeinen Wichtigkeit der Tagesordnung — bildet doch die Verammlung mit ihrem Thema den Hauptteil der Waiserei — brauchen wir nicht besonders hinzuweisen. Es werden 10 Pf. erhoben, jedoch werden für Arbeiterklasse am Sonnabend nachmittag von 3 bis 5 Uhr in der Exhibition des „Volksblatt“ freierkostenlos Arbeitstische ausgegeben.

**Sozialdemokratische Vereins-Verammlung.** Die am gestrigen Abend im Saale der „Worthburg“ stattgehabte Verammlung war ziemlich gut besucht. Zum 1. Punkt der Tagesordnung: Abrechnung bezw. Bericht über die Thätigkeit des Vereins. Bericht der Kassierer, daß die Gesamteinnahmen im letzten Quartal vom 1. Januar bis 1. April 1892 5954 M., die Gesamtausgaben 5954 M. betragen, mit ein Raffensbestand von 26 M. übrig bleibt. Die Referenten befähigen die richtige Führung der Raffensverhältnisse, worauf zum nächsten Quartal drei andere Referenten gewählt werden. Ueber die Thätigkeit des Vereins berichtet der Vorsitzende, daß die Agitation im letzten Quartal etwas flau gewesen, aber infolge der ständigen Raffensverhältnisse, die ein Produkt der jetzigen Arbeitslosigkeit und Not sind, nicht reger entfaltet werden konnte. Zum Punkt „Waiserei“ erklärte sich die Verammlung mit dem vom Komitee ins Werk gelegten Arrangement, welches noch einmal veröffentlicht wird,

hergehenden Anblick um ihn herum. Dann gedachte er seiner Freunde und der Geliebten. Sein heißer Wunsch sollte sich erfüllen, er sollte Valerie wiedersehen, und doch, zugleich mit der unendlichen Sehnsucht, zog jetzt, wo er so nahe der Erfüllung war, ein Bangen in sein Herz. Was wird sie sagen, dachte er, wenn du so vor sie trittst, wenn all das Glend, das über dich gekommen ist, sich ihr entfällt?

Das Gefühl der Scham regte sich in Stefan, aber er drängte es zurück. Ich will ja nichts von ihr, sagte er sich; nicht als ein Verlangender komme ich zurück, als ein Entlassener, der all seiner Rechte sich begeben will, sie muß dies vorher erfahren, sie muß es wissen, daß ich ihren Anblick nur noch wie eine letzte Sehnsucht verlange. — Dem verstanden diese aufwendend in Worten, woran der zunächststehenden frohen Empfindung. Er vorchte. Regte sich's da drinnen nicht? Da drinnen, da mochte ja die Krone. Wie ein erquickender Freudenstrahl brach es in sein Gemüt; wor er jagte und bangte er nicht; er sah das kleine, braune Mädel vor sich, er sah, wie es in aufstrebendem Entzücken ihm an den Hals flog. Es konnte ja nicht anders sein, er war ja ihr alter Freund, ihr Stefan, und er wollte das Kind festhalten und ihm sagen: Hab' mich lieb, Randl, recht lieb, ich brauche Liebe, ich lehne mich darnach, und doch was ich sie vor niemand zu verlangen, als vor dir. Er glaubte eben doch an keine so feil, als an die der Randl, und er dachte, sie könne ihm Härtlichkeit nicht verweigern; und er wollte einige Stunden in dem Hause verweilen, das ihm lieber gewesen war, als das Vaterhaus; er wollte hier anrufen, sich hier erfrischen und kräftigen. Er war so müde, so gebrochen, hier glaubte er sich geborgen vor allen Kämpfen, vor allen Leiden. —

(Fortsetzung folgt.)

begab sie sich damit in den Garten. Sie hatte für den Sonntagmorgen nur eine leichte Arbeit sich vorbehalten, sie wollte einige Pflanzen aufbinden und stützen. Sie kam an Sepp und Anton vorüber, die mit Viehen beschäftigt waren, und bot ihnen einen freundlichen Grogengruß.

Die Burschen sahen ihr nach. Sie war gar zu leichtsinnig an ihnen vorübergegangen, sie hätten wohl gern ein Weilschen mit ihr geplaudert, aber die Randl ist schon so, dachten sie, sie denkt halt nur an die Arbeit. Es war merkwürdig, die beiden Burschen, die an dem Dirndl gegenüber nicht weniger als blüde waren, die hatten vor der Randl einen ungeheuren Respekt, und sie wagten es nicht, ihre Scherze bei ihr anzubringen. Die ist halt nicht wie die anbern find, bei der mußst' einer schon erst kommen, sonst wird er gepaukt und heimgeschickt.

Man, jeder von ihnen verlangte nichts schärfer, als es bei ihr ernst nehmen zu dürfen, und jeder wartete nur auf die passende Gelegenheit, um ihr ganz ernstlich seine Liebe zu gestehen, aber, weiß der Lucia, diese passende Gelegenheit wollte sich nicht finden. Wenn das kleine Ding so vor ihnen stand und mit den unbefangenen Augen sie ansah, und dann wieder wie ein Geschäftsmann mit ihnen überlegte, oder wie ein lustiger Kamerad mit ihnen lachte, sie auch zum öftern auslachte, da fühlten sie infinitiv, daß der rechte Augenblick noch nicht gekommen war. Einer wollte um die Liebe des anbern, aber da keiner begünstigt war, so vertrugen sie sich indes noch recht gut miteinander. Die beiden kamen mit ihren Gesichtern der Randl immer näher. Der Sepp stand nun an ihrer Seite; er sah ganz verliebt auf die braunen, runden Arme, die so schön zwischen den Blumen herumerschweben, und auf den hübschen, sonniggeleuchten Hals der Randl. Jetzt stieß er einen tiefen, schweren Seufzer aus, um ihre Aufmerksamkeit zu erregen.

Sie sah auch wirklich auf und sagte: „Aber Sepp, du

gießt's ja immer auf einen Fied, da ist's schon g'nug nah, geh weiter.“ Sie wies mit der Hand nach der äußeren Grenze des Gartens, der schon nahe dem Walde lag. „Da oben, vergiß die Rosen nicht, die frisch gepflanzten, die brauchen Wasser.“

„Ja, freilich,“ bestätigte Anton, dem es schon lieb war, wenn er den Sepp nur von ihrer Seite brachte, die Rosen, die brauchen's, und wir müssen sie begießen, noch es die Sonne finktommt, also frisch, Sepp, laß nicht die Ohren hängen.“

Sepp ergab sich drein, wie er es vordem und wie er es nachdem noch öfter gethan. „So was löst sich halt nicht erklären, man muß Geduld haben,“ war seine heimliche Betrachtung und zugleich sein Trost.

Um diese frühe Morgenzeit kam ein junger, blaffer Mann langsam und mühselig den Waldweg herunter. Er schritt über die thaufrische Weide, und ohne das Dorf zu betreten, wandte er sich grade dem Häuschen des Professors zu. Dort angekommen, sank er völlig erschöpft auf die Bank nieder, die vor demselben stand. Er blieb eine Weile regungslos, man hörte nur den leisen Atem; sein Kopf war gegen die Mauer zurückgelehnt und seine Augen blickten in die wolkenlose Bläue des Himmels. Ein treudolles Mädchen ließ die blauen Lippen sich öffnen, es ließ dem leidenden Antlitz einen noch schwerwärtigen Charakter. Er fuhr jäh mit dem Taktgeheim gegen die Stirne, sie war feucht von der Anfringung des Lebens, und doch war der Morgen so kühl, die Luft so durchsichtig und rein. Ach, wie lange war's, daß er sie nicht geseh! Er sog sie ein in langen, geizigen Zügen, und seine Augen überflogen die grünen Auen, die sanft ansteigenden Hügel und die von einem leichten Morgen-dunst umwallten Berge. Stefan war in der Heimat. Wie war sie ihm so schön erschienen, nie fühlte er, daß er sie so innig geliebt. Er konnte sich nicht satt sehen an dem schönen,



**Garnierte Damen-Hüte und Kinderhüte**

Grösste Auswahl. Billigste Preise.

**Ph. Liebenthal & Co.**  
Untere Leipzigerstrasse 102.

**Krankenunterstützungsbund d. Schneider**

Montag den 2. Mai abends 8 Uhr, Martinsberg 5  
**Versammlung.**  
Tagesordnung: Beschlußfassung über Vergütung der Ortsverwaltung.  
2. Abrechnung.  
Der Bevollmächtigte.

**Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter.** Filiale Halle.  
Der Maifeier wegen werden die Beiträge entgegengenommen und Krankenunterstützung ausbezahlt am  
**Sonntag den 30. April abends von 8-10 Uhr**  
im Rosenlokal Beierenstraße 27.  
Der Bevollmächtigte.

**Arbeiterverein Shtendih.**

Sonntag den 1. Mai  
**Ausflug mit Frauen nach Naßlau, Oberhain, Ermlich.**

Abmarsch früh 6 Uhr vom "Südergarten". Nachmittags gemüß Beisammensein in obigem Lokale. Alle Genossen laßt hiermit ein  
Der Vorstand.

**Zur Maifeier**

Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß ich mich zum 1. Mai mit  
**Speisen und Getränken aller Art**  
auf der Bischofswiese befinde und werde mich besonders mit gutem **Cognac** versehen.  
**J. Streicher.**

**Achtung! Achtung! Zur Maifeier**

empfehle meine wie bekannt hochfeinen Jammerschen Würstchen. Der Verkauf geschieht nur an meinen Wagen, erkenntlich an Firma und rotem Schild. Ferner empfehle ich hochfeines **Rind- und Schweinefleisch** zu bekannt billigen Preisen.  
Achtungsvoll

**Th. Prasser, Fleischermeister.**

**Achtung! Achtung!**  
Leipzigerstraße 35, gr. Klausstraße 41, nahe am Zurm.  
**W. Bauer,** Stadt H. 16.

**Garnierte Damen- und Kinderhüte**  
in großer Auswahl zu billigen Preisen.

Neu! **Sanitäts-Korsetts Patent!**  
mit unzerbrechlicher Einlage, bei der Arbeit unentbehrlich.  
Krawatten, Oberhemden, Chemisettes, Krage und Manschetten.

**Stute & Meyerstein**  
Halle a. S.  
Ecke Barfüßerstraße. Große Steinstraße 8.  
Für bevorstehende Sommerfaison empfehle sämtliche eleganten Herren-Sommer-Anzügen,  
" " Kammgarn-Anzügen,  
" " Paletots, Schwaloffs  
" " Hosen,  
" " Knaben-Anzügen von 3.50 an.  
**Arbeiter-Garderobe**  
in größter Auswahl zu billigsten Preisen.  
**Seht Hamburger Lederhosen mit Ledertaschen**  
à 4.50 Mk.  
Streng fest, billigste Preise.

**Walhalla-Theater.**

Direktion: Richard Hubert.  
Sonabend den 30. April  
**Bestes Auftreten!**  
sämtlicher Künstler.  
Brothers Bida, Ost-Gymnastiker mit  
Führer. — Bis Weis, Equilibristin mit  
abgerichteten Tanden. — Die **Polosama-**  
Truppe (7 Personen) mit ihren japani-  
schen Spielern. — Edwin Sale's Japane-  
sische Kunstschüler, mit ihrem  
Herrn Komdo. — Frau. Luise Lind und  
Herr Anton Gerli, Gelangst-Duettsisten.  
Frau. Josefine Edeon, Kokusambrette.  
— Herr Martin Meuter, Gelangstsumorist  
u. Charakteristiker. — Die Josef Schmitt's  
Gelechtschule, Pantomimen - Darsteller.  
Anfang 8 Uhr. Ende 11 Uhr.

**Victoria-Theater.**

Leipzigerstraße, Goldener Divis.  
Freitag den 29. April  
**Eine verfolgte Haushalt.**  
Darau:  
**Wenn Frauen weinen.**  
Ballet.  
Sonabend den 30. April  
**Volksstümliche Vorstellung**  
zu bedeutend ermäßigten  
Preisen.  
Alles Näheres durch Zettel.

**E. Schröters Resta-**

**urant**  
Marienstraße 7  
empfeilt ff. Niederer Lagerbier, Best  
Weiß- und Weizenbier, warme und  
kalte Speisen zu jeder Tageszeit.  
Musikalische Unterhaltung.  
Franz. Billard.  
Noch einige Teilnehmer am Mittags-  
tisch gesucht  
**Restaurant zur Kottstrape.**  
**Zum 1. Mai!**  
Musikalische Abendunterhaltung.  
Hierzu ladet Freunde und Genossen er-  
gebenst ein  
Ewald Schellenbeck.

Gute Sonnabend  
**gr. Schlachtfest.**  
H. Liebig, Beierenstr. 5/6.  
Gute Sonnabend  
**Schlachte-Fest**  
E. Gige, Taubenstr. 3.  
Guten Sonnabend  
**Schlachtfest.**  
Alb. Streuber,  
Steinweg 27.

**Zur Maifeier!**

Allen Freunden und Bekannten, sowie  
den werthen Festteilnehmern hiermit zur  
Nachricht, daß ich auf der Bischofswiese  
gleichfalls mit Waren feilhalte, und em-  
pfehle ich folgende Artikel:  
**Zigarren, Selterwasser, Braue,**  
**Weizenbier, Weißbier, Koll-**  
**mische, Bratheringe, Eier und**  
**Brötchen.**  
Hiermit bemerke ich noch, daß das  
Biergen- und Weißbier gut abgelaugt ist.  
Um Berücksichtigung bitte!  
**Fr. A. Loss.**

**Halt! Aufgepaßt!**

Stand auf der Bischofswiese.  
Empfehle Freunden und Genossen Kaffee  
mit Nudeln, div. Swaren, Selter-  
wasser, Weißbier, abget. Zigarren.  
Brand.  
Erlaube mir die werthen Genossen darauf  
aufmerksam zu machen, daß ich am 1. Mai  
auf der **Bischofswiese** mit  
**Zigarren und Tabak**  
vertreten bin. — Auch sind Programme  
zur Maifeier zu haben.  
**Erichr. Zimmermann,**  
Galle a. E. Steinweg 45.

**Die Mai-Festnummern**

**Mal-Feler, Postillon,**  
**Gilblicher,**  
sowie die **Beate Tribüne**  
empfeilt die  
**Volksbuchhandlung,**  
Südergasse.

**Nietleben.**

Freunden und Bekannten zur Nachricht,  
daß ich am heutigen Tage ein  
**Zigarren- u. Hafengebiergesch.**  
eröffnet habe. Ich werde feis bemüht  
sein, nur gute und reelle Ware zu liefern,  
und bitte um gütige Unterstützung.  
**Albert Jensech, Beramann.**

Zur  
**Maifeier!**  
empfehlen einen großen Posten:  
**Herren- u. Knabenanzüge**  
**Sommerüberzieher,**  
**Kragenmäntel,**  
**Regenmäntel,**  
**Umhänge, Jacketts,**  
**Bromenades,**  
**Kinderwagen**  
gegen Bar und Zeitzahlung.  
**Nicolaus Pindo Nachf.**  
eines Waren- und Möbel-Gaus in der Provinz  
**49 große Ulrichstraße 49**  
eine Treppe  
Eingang Schulgasse  
Kaisersäle.

**Kinderwagen, Reiskörbe**  
große Auswahl, billige Preise.  
**K. A. Koch, Geißstraße 20.**  
Ruhme alte Kinderwagen in Zahlung.  
Daher ein Krankenfahrstuhl zu vert.

**Herren- u. Knabenanzüge,**  
**Stoffhosen,**  
**Arbeitsanzüge**  
empfeilt billigst  
**Bauchwitz,**  
Giebigkeitstr. Burgstraße 45.

**Kinderwagen**  
mit guter Fabrikat, 150 Stück am Lager,  
zu außerordentlich billigen Preisen.  
**Alle**  
**Korbwaren**  
in größter Auswahl.  
**Alb. Schmidt,**  
Steinhor 3.

Die **Rudolphi, Souffler- und**  
**Zuckerwarenfabrik** von  
**Richard Poser,**  
Zwingstr. 22 — Mansfelderstr. 53  
empfeilt jeden Tag frisch: Kaffee, Ma-  
ispel, und anderen Hüchlingen, sowie  
Kaffee, Tee- und Weingeist.  
Schokoladen und Kakaos zu Fabrikpreisen.  
Bestellungen auf Lorien u. i. w.  
**Corued beref à Pfd. 60 Pf.,**  
gebranntes Korn,  
Mais, Gerste, Safer  
empfeilt  
**Otto Pallas, Auguststr. 60.**

**Paul Böttchers Rasier-Salon**  
Schillerstraße 17 am Markt  
hält sich den Genossen bestens empfohlen.

**Herman Rasplber,**  
Baderi und Rasierker,  
Fämaerstraße 8a und Leipzigerstraße 1,  
empfeilt großes kräftiges Hausbrot  
von nur reißigermehltem Roggen, schma-  
lles Feinstbrot, sowie das bekannte Weizen-  
brot, div. Weizen- und Roggenmehl zu  
den billigsten Wägenpreisen. Auch findet  
der Verkauf sämtlicher Waren gegen Kon-  
summarken statt.

Die  
**Kind- u. Schweineschlächterei**  
**Franz Kaiser**  
Meeszburgerstraße 42 (Kogierhaus)  
empfeilt in bester Qualität stets frisch  
sämtl. Fleisch- und Wurst-  
waren sowie ff. **Breslauer**  
**Knoblauchwurst**  
frisch und abends warm.

**Zentral-Büreau für Läden**  
**und Wohnungen.**  
Läden, Wohnungen, möbl. und unmöbl.  
Zimmer, Niederlags- und Kellerräume sind  
zu vermieten. Näh. Auskunft wird un-  
entgeltlich erteilt.  
**Hersfeld, Lindenstr. 1a.**

Bestmögliche weih gute und sichere  
**Hypothenen**  
lösen sich nach des  
Oyotheten Vermittlungs-Büreau  
von Bergsch. Lindenstr. 1a

**Wohn- und Geschäftshäuser**  
werden zum günstigen Kauf löstener  
nachgewiesen durch  
**Oskar Uhlmann, Meesburger-**  
**straße 4.**  
Anständige Schlafstellen offen  
Häuserstraße 26, 1 Et. u.  
2 ständ. Schlafst. mit oder ohne Koh-  
st. u. verm. Friesenstraße 2  
Möbl. Stube an 2 Herren zu vermieten.  
H. Ulrichstraße 8, 3 i.  
Möbl. Zimmer als Schlafstelle am  
Bergstr. 1a, 1. verm.

**Strohütte für Damen, Herren und Kinder. Grösste Auswahl. Billigste Preise. E Pinthus, am Markt.**

Für die Redaktion verantwortlich (mit Ausnahme des Inseratenteils) Richard Hilde, Halle. — Verlag und für die Inserate verantwortlich: August Groß, Halle.  
Druck der Halleischen Genossenschafts-Druckerei (E. G. u. H. S.), Halle. **Streu 1 Beilage.**

# 1. Beilage zum Volksblatt.

Nr. 101.

Salle a. S., Sonnabend den 30. April 1892.

3. Jahrg.

## Zur Gewerkschaftsorganisation.

Seit dem Salberstädter Gewerkschaftskongress ist unter den Gewerkschaften die Frage, ob zentrale oder lokale Organisationen die besten sind, mit immer zunehmender Heftigkeit diskutiert worden und greift die Diskussion auch in die politischen Blätter über, denen Gewerkschaften eigentlich nicht angehören. Da auch in Halle der Organisationsform Streit tobt, so geben wir den folgenden Einwendungen Raum ohne jeden Vorbehalt, aber auch ohne uns mit dem Inhalt identifizieren zu wollen.

I.

### Lokale-Organisation oder Zentral-Organisation?

Salberstadt hatte die Ehre, einen Kongress der organisierten Arbeiter Deutschlands in seinen Mauern tagen zu sehen. Den Lesern ist einmüthig, daß zwei Strömungen auf demselben vorhanden gewesen: die der zentralen, die andere der lokalen Richtung.

Soweit sich die Gesichtspunkte nun überblicken lassen, kann man ohne Vorurteil sagen, daß die auf dem Kongress gegebene Beurteilung der zentralen Organisation ihrer Aufgabe wenig nicht ganz, so hoch zum Teil geschätzt waren: Die Bewirkung einer über ganz Deutschland verbreiteten Organisation, in der alle Arbeiter eines Geschäftszweiges und der verwandten Nebenberufe Aufnahme finden sollen. Und in der That, ein großer Fortschritt wäre in der Sozialpolitik gelegen, denn erstens würde dem Proletariat ein Kriegsvorteil in noch nie gegebener Macht gegenübergestellt, zweitens würde der Proletariat in politischer Hinsicht zur vollkommenen Reife gelangen und nicht mehr das Fremdenstimmchen mit dem Sklavenshändler, wie es jetzt so sehr im Schwange ist, betreiben.

Wir haben auf dem Kongresse gesehen, daß unsere Organisation noch in Kinderstufen steht, aus welchen sie auf lange Zeit herauszuwachsen kann, zweitens die Wurzel des Übels in der Hemmung der Freiheit der mannigfaltigen Gesetgebung Deutschlands zu suchen ist. Dann ist aber auch nicht zu vergessen, daß die Lohnverhältnisse Deutschlands zu denen anderer Kulturländer, z. B. der Schweiz, England, Amerika in keinem Verhältnis stehen und als Hungerlöhne bezeichnet werden müssen.

Hier liegt wieder der Individualismus des deutschen Arbeiters, es mangelt ihm an der Kenntnis der Emanzipation. Er denkt nicht daran, seine Lage verbessern zu können, wenn er einer Organisation angehört, weil er die Kosten, die durch in manchen Gewerkschaften minimale genannt werden müssen, scheut.

Wir erwähnten eingangs des Berichtes, daß zweierteil Stimmungen geknüpft hatten. Es ist die der isolierten Vertreter, welche es verschmähten, den zentralisierten Arbeitern die Hand zu bieten und lieber ihre mehr Opfer erfordernden Organisationen aufrecht erhalten wollten. Eine lokale Gewerkschaft besitzt die etwaigen Kollisionspunkte nicht die Mittel, ihre noch so gerechten Forderungen zum Durchbruch zu bringen, denn der Mangel an Munition zwingt dieselbe nieder. Solche Kosten gehen in kurzer Zeit zu grunde und der Arbeiter wird in den allermeisten Fällen von seinem „Herrn“ gedemütigt. Obwohl alle Verbände verpflichtet sind, ihren Büdnen material wie moralisch beizugehen, so weiß man schon im voraus, daß solche Kämpfe wertlos sind und eher Schaden als Nutzen. Als entscheidender Anhänger der Zentralisation möchte ich jeden Schwärmer der lokalen Organisation auf die rasche und weniger kostspielige Verwaltung des Ältesten- und Buchdrucker-Verbandes aufmerksam machen. Wenn auch leider die Buchdrucker ihre idealen Ziele trotz ihrer Zentralisation nicht durchdringen konnten, so lag das nicht an den Arbeitern, sondern hauptsächlich in den bekannten unglücklichen Kampfmitteln der Unternehmer und in dem Miteingreifen der Behörden. Die von den Arbeitern den Buchdruckern zum Vortritt gemachte Jurandisziplin in politischer Beziehung will ich nicht jurandisieren, bedauern mich ich aber, daß, so oft eine Verammlung stattfindet, in jeder derselben den Buchdruckern ein Verstoß wird.

Schließlich möchte ich den Anhängern der lokalen Organisation nur raten, den Weg, den sie bisher begangen, nicht weiter auszutreten, nur eine Organisation, wie die eines Zentralverbandes, vermag uns zum Ziele zu führen, zum Wohle eines jeden Arbeiters, zum Wohle des gesamten Proletariats! S. D.

II.

### Zur Gewerkschaftsbewegung.

Wochen schon sind seit Schluß des Gewerkschaftskongresses ins Land gegangen und schon hat in mancher Gewerkschaftsversammlung wieder der Streit um die Form der Organisation getobt.

Durch das schroffe Verhalten des Kongresses den Lokalorganisationen gegenüber ist dieser Streitpunkt, der eine Zeit lang ziemlich verschunden war, wieder auf die Tagesordnung gebracht worden. Man kann den Schluß des Kongresses, vom tatsächlichen Gesichtspunkt aus betrachtet, nicht gelochter nennen. Obgleich es nicht möglich war, mit den Lokalvereinen in ein Verhältnis einzutreten, so hätte man doch dieselben infolge ihrer Abwesenheit tragen müssen, als man dieselben als existenzberechtigt anerkennt. Man hätte ja dann Gelegenheit gehabt, den Lokalorganisationen den Beweis zu liefern, daß die Zentralvereine leistungsfähiger und im allgemeinen den Verhältnissen besser angepaßt seien. Nicht durch Wiederholungen werden gegenseitige Ansichten befeitigt, sondern durch Weisung und Ueberzeugung. Es hat sich ja bereits vor dem Kongress die Mehrzahl der deutschen Gewerkschaften entweder für Zentralvereine oder für Zentralverbände ausgesprochen — und es unterliegt ja auch keinem Zweifel, daß diese Formen der Organisationen den Lokalorganisationen vorzuziehen sind.

Will man überhaupt eine eigentliche Gewerkschaftsbewegung haben, so muß man die Aufgaben einer solchen ins Auge fassen und es liegt entschieden die Notwendigkeit vor, die Massen gewerkschaftlich zu organisieren. Es ist hierbei vorerst gar nicht nötig, daß man gleich die Politik, wie ja die Anhänger der Lokalvereine es wollen, in den Rahmen der Gewerkschaft hineinzieht. Man kann in Zentralvereinen, wo politische Diskussionen nicht möglich sind, den Mitgliedern ebenfalls das Klassenbewußtsein beibringen. Man muß es nur verstehen, bei den Mitgliedern das Interesse zu wecken. Trete man in die Diskussion über die Bedeutung der Arbeitszeit ein, welche Vorteile dieselbe für das geistige und körperliche Wohl, für das geistliche Familienleben des Arbeiters hat. Wie ferner ein kurzer Arbeitstag die Verminderung des Ansehens der Arbeiterkräfte zur Folge hat und naturgemäß eine Erhöhung des Lohnes nach sich zieht. Eine weitere Aufgabe ist die Regelung des Unterhaltungsverhältnisses, des Fortbewegungswesens, sowie die Untersuchung und Befreiung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse.

Sollte es die Mitglieder nicht interessieren, wenn die Gewerkschaft es versucht, die kranken Mitglieder zu heiligt zu machen? Es bietet sich hier ein so reiches Arbeitsfeld für die Gewerkschaft, es kann hier eine Tätigkeit entfaltet werden, die selbst den Individualisten nicht nur zum Nachdenken zwingt, sondern ihn schließlich veranlaßt, die Bestrebungen zu unterstützen, die der Gewerkschaft zugunsten stehen.

Ohne Politik zu treiben, können wir unsere Mitglieder über die Arbeitergesetz unterrichten, wir können hierbei darauf hinweisen, was besserungsfähig ist. Wir können Vergleiche anstellen über die Vorschriften des Gesetzes und wie dieselben in der Praxis von den Unternehmern ausgeführt werden, diskutieren man die Bestimmungen der Gewerkschaftsordnung, welche über die Einrichtungen in den Betrieben, insbesondere über die Betriebsvorrichtungen, den Luftraum und Luftwechsel, die lebensgefährlichen Einrichtungen an Maschinen, sowie über die Vorschriften der Betriebsanordnungen, der Fabrikordnungen, der Lohnabgaben und Lohnneuehaltungen; der Strafen, der Feuern- und Kinderarbeit u. s. w., handeln, so wird es schließlich in den Köpfen soweit kommen, daß sie weiter denken und ohne daß man sie direkt auf das Gebiet der Politik verweist, doch auf dasselbe gedrängt werden. In den meisten Lokalvereinen hat man diese Fragen nicht gehörig gewürdigt, hätte man nur in der gesamten Gewerkschaftsbewegung diese Aufgaben voll und ganz erfüllt und nebenbei eine planmäßige Agitation entfaltet, so würde diese Bewegung bedeutend vorgeeilt sein. Wenn wir in dieser Weise den Zentralvereinigungen den Vortritt gegeben haben, so wissen wir uns doch von der Schwärmerlei der Zentralisten frei, daß die Zentralisation ein Bollwerk gegen die Kapitalistenverbände und die etwaigen Angriffen der Unternehmer widerstandsfähig ist. Wir sind vielmehr der Ansicht, daß unsere Zentralisationen, da immer nur ein geringer Bruchteil des Berufes denselben angehört, noch zu schwach sind, um aktionsfähig zu sein. Das letztere ist nur dann möglich, wenn die Massen für die Bewegung gewonnen sind, wenn der Geist, der die Massen befeuert, von der Leitung der Gewerkschaft bezieht und mit Gehalt geleitet wird. Wir haben deshalb vorläufig keinen Grund, große Erfolge zu erhoffen, erst müssen wir die Truppen ausbilden, es wird sie in den Kampf führen, das ist eine alte Fährtenregel.

Wir müssen aber auch die Verhältnisse berücksichtigen: sind sie günstig, so müssen sie benutzt werden. So lange der größte Teil der Berufsgenossen der Organisation unympathisch gegenübersteht, ist es im Lokalverein oder in der Zentralisation, so lange nicht alle Voraussetzungen da sind, durch welche ein erfolgreicher Kampf auf gewerkschaftlichem Gebiete bedingt, kann von einer aktionsfähigen Organisation keine Rede sein. Der Beschluß des Kongresses, daß die Lokalorganisationen nicht als zu Recht bestehend anerkannt werden, kann nach Lage der Sache nur fütrend auf die Entwicklung der Gewerkschaftsbewegung einwirken. Es ist ein Fehler gemacht worden und er wird sich rächen. Man legt eben allzu großen Wert auf die Form der Organisation — ja, es giebt Genossen, welche wegen dieser oder jener Form, die ihnen nicht paßt, überhaupt einer Organisation nicht beitreten, sondern sich lieber in den Edmüllwinkel zurückziehen und der Form wegen die ganze Vereinigung ignorieren. Daß dies ein verkehrter Standpunkt ist, der gleichzeitig von einer gewissen Beschränktheit der Einsichten zeugt, der ihn einnimmt, ist für jeden Denkernden klar. Die größte Freude empfindet natürlich der Unternehmer; während wir uns streiten und uneinig sind, benutzt derselbe die Gelegenheit, sich immer größere Vorteile zu verschaffen. Richt die Form der Organisation ist die Hauptsache, sondern die Hauptsache ist, daß wir erst organisieren, in welcher Weise das geschieht, ist gleichgültig, wenn es nur der Arbeiterklasse zum Vorteil gereicht.

### Der Kongress des schweizerischen Gewerkschaftsbundes.\*

Am 17. und 18. April sind in Karan der erste Kongress obgenannter Bundes nach seiner Organisation statt.

Der schweizerische Gewerkschaftsbund, zur Zeit die größte Arbeiterorganisation der Schweiz dem Zentralverein mit circa 15000 Mitgliedern gebildet eine bedeutende Zahl kleiner Handwerker und Beamten an, ist aus dem früheren schweizerischen Arbeiterbund entstanden. Er lagerte, im Juni 1878 gegründet, umfasse Einzelvereine mit rund 10000 Mitgliedern, darunter 35 Gewerkschaften und 18 Schweizervereine mit circa 8400 Mitgliedern.

Im Programm dieses Bundes wurde gefordert: Einschränkung eines Normalarbeitstages von 10 Stunden, Frierung von Minimallohn, mögliche Befreiung der Kinderarbeit in Fabriken, gleiche Arbeitslöhne für Männer und Frauen, Gründung von Fortbildungsvereinen, Gründung von Arbeitsgenossenschaften in den Händen der Arbeiter, Gründung einer Arbeiter- und Arbeiterinnen-Konferenz, Anwaltschaft und Streikbewegung, Schutz des Vereinrechts, Anbahnung einer Arbeitsgenossenschaft.

Sobald referierte derselbe Redner über das Thema „Arbeitsgenossenschaft“. Er konstatierte, daß schon der internationaler Kongress in Basel im Jahre 1855 dieses Thema behandelte, in Belgien wurde man auch zuerst befaßt, eine Arbeitsgenossenschaft vorzunehmen; der Erfolg ist jedoch kein besonderer gewesen. In den 70er Jahren wurde zuerst in Amerika (in Massachussetts) ein Bureau für Arbeitsgenossenschaft errichtet, etwas später wurde ein solches für die ganze Union geschaffen, und zwar entstanden diese Bureaus auf Veranlassung der belgischen Arbeiter in Winterthur; alle Umstände lagen für ihn günstig, und doch war das Resultat ein solches, daß von der Befreiung derselben bisher abgesehen wurde. Zwischen den Angaben der Referenten und denen der Arbeiter zeigte sich eine bedeutende Differenz, und zwar glaubt der Referent, daß diese durch Nichtbeachtung der belgischen Arbeiter entstanden ist. Man hat sich durch die Beschränkung nicht entmutigen lassen, und empfahl der Welt ein solches Bureaus seines Vortrages Anbahnung einer Arbeitsgenossenschaft in möglich abgetragenen Kreisen, z. B. in lokalen Gewerkschaften. Gegenwärtig würde jeder Versuch einer allgemeinen Statistik mißlingen. Der Kongress nahm auch an nächsten Tage eine Resolution an, worin er das Bundeskomitee des Gewerkschaftsbundes anforderte, eine

Sofort nach seiner Gründung leitete der Arbeiterbund eine Agitation für ein eigenständiges Fabrikgesetz ein; im Jahre 1877 kam ein solches zu Stande. Trotz dieses Erfolges sank der Arbeiterbund in sich zusammen und in dem letzten Jahre 1880 wurde seine Auflösung auf dem Kongress in Paris beschlossen. Im demselben Jahre wurde in Karan der Gewerkschaftsbund gegründet.

Longe Jahre hindurch blieb er sehr klein, 1887 zu Oeffern am Kongress in Karan zählte er erst 46 Sektionen mit 3000 Mitgliedern. Zum Jahre 1888 wurde vom Zentralverein und Gewerkschaftsbund eine Resolution verabschiedet, welche besagte, daß der belgische Arbeiterbewegung, welche mit den belgischen oder belgisch-italienischen Arbeiterbewegungen anknüpfen, bei demnächst ausbrechenden Streiks die Beteiligten aus der Reihe und durch geeignete Sammlungen zu unterstützen.

Die Liste wurde in folgender Weise geübt: Der Zentralverein gab 2000 Fr. und sein Fonds 1000 Fr. und veranlaßte die Schweizervereine für einen Minimalbeitrag von 1000 Fr. pro Jahr; der Gewerkschaftsbund und das Aktionskomitee des Arbeiterkongresses zahlten erkrankt 400 Fr., letzteres 800 Fr. pro Jahr in die Kasse.

Bis der Fonds 10000 Fr. betrage, sollte die Unterhaltung lebhaft auf dem Wege der freiwilligen Sammlung besorgt werden.

Eine sehr wichtige Bestimmung des Statuts war, wonach eine Arbeitsgenossenschaft nicht bewilligt werden durfte und — wenn doch ausgetrieben — nicht unterstützt werden, wenn nicht  $\frac{1}{2}$  der beteiligten Arbeiter damit einverstanden waren.

Die Referent sollte nach der Meinung der Versammlung nicht nur die Arbeitsgenossenschaft, sondern hauptsächlich Streikverbände in der Kasse sein; wie sehr sie besonders der letzteren Aufgabe gerecht wurde, werden wir weiter unten sehen.

Am 18. April am Kongress in Bern wurden Stimmen laut, der Gewerkschaftsbund solle die Arbeitsgenossenschaft ganz allein übernehmen; da man aber den Zentralverein nicht beizugehen wollte, blieb das Ergebnis nicht beim alten Wort wurde fällig. Hier befanden sich 2 Kommissionen: Bundeskomitee des Gewerkschaftsbundes und Referatungskommission; man würde nicht zu denken, mangelte es an geeigneten Personen, die Funktionen der beiden Kommissionen gingen auch immer unter in die der anderen über; die Referatungskommission wurde zur Reinenhaltung.

Sie wurde vollzogen am Arbeitertag in Zürich am 26. Juni 1891. Ungleich wurde eine vollständige Reorganisation des Gewerkschaftsbundes vorgenommen, damit, daß er nunmehr zu dem wurde, was einen Arbeiterbewegung, ein Zentralverband für die gesamte schweizerische gewerkschaftliche Arbeiterbewegung. Bis zum vorjährigen Kongress waren alle Organisationsformen nur Probestunden gleich zu achten, jetzt endlich hat man die beste Form gefunden: es ist die Zusammenfassung von 30 Arbeiterverbänden in einen Zentralverband.

Dem Bund gehören zur Zeit an: 11 Verbände mit 135 Sektionen und 61 Einzelvereine, zusammen also 196 Sektionen mit 2400 arbeitenden Mitgliedern. Der Beitrag für den Bund beträgt 7000 Fr. pro Mitglied und Jahr, wovon  $\frac{1}{2}$  in die Betriebskasse,  $\frac{1}{2}$  in die Zentralisationskasse fließen.

Der Zentralisationsfond betrug am 1. April d. J. ca. 22000 Fr. Die Zahl der Kassenkämpfe im Zeitraum vom Juli 1890 bis Ende Februar 1892 betrug 50; auf Bezahlung der Arbeiterzeitung stiegen am 28. auf 100000 bis 16, 6 hatten andere Ursachen; durch Streik wurden 28 durch Bezahlung 32 erwidert. Der Erfolg für die Arbeiter betrug 24, ohne Erfolg 18 Lohnbewegungen. Wie diesen Zahlen ist zu ersehen, daß die Betriebskasse weniger als Streikvermögen als vielmehr als Streikunterstützungsmittel wirkt.

Dies zeigt auch die Ueberzahl über die Finanzprognose der Referatungskommission im Jahre 1891:

Für Kassenkämpfe	1890	1891
	1888	1889
2181 Fr., 14308 Fr., 18354 Fr., 14658 Fr., 5889 Fr.		
Total	83285 Fr.	

Trotz der kleinen verwendeten Summe steht das Jahr 1891 mit 40 Kassenkämpfen obenan. In diesen Unterhaltungsnummern hat nicht enthalten die Ausgaben für den schweizerischen Arbeiterkongress im Jahre 1889 mit 20396 Fr. und die Sammlung für die belgischen Buchdrucker im vorigen Jahre, welche 4770 Fr. ergab.

Neben dem Gewerkschaftsbund bestehen noch folgende Zentral-Organisationen, welche bemerken, wie allgemein erprobt wird, in kurzer Zeit keine werden:

1. Der Appoggenenbund mit etwa 1000 Mitgliedern.
2. Die weiße Sektion des Appoggenenbundes mit etwa 350 Mitgliedern.
3. Der Verband der Fabrikarbeiter mit etwa 1500 Mitgliedern.
4. Die Gewerkschaft der Uhrenarbeiter mit etwa 14000 Mitgliedern.

Nachdem wir so in kurzen Zügen die Entwicklung des Gewerkschaftsbundes geschildert, wollen wir auf den festgestellten Kongress selbst eingehen.

Treterten waren auf demselben die Reden der Metallarbeiter durch die Holzarbeiter durch die Tabakarbeiter durch die Schuhmacher durch 7, Schneider durch 9, Buchdrucker durch 6, der Appoggenenbund durch 4, der Eisenarbeiter, Schmelze und Maurer durch 3, der Glaser, Maler, Müller durch 2, der Papierer durch 1 Delegierten; außer diesen waren noch 18 Delegierte von Einzelvereinen anwesend, in denen waren 105 Delegierte.

Der Kongress in Zürich eröffnete am Sonntagabend den Kongress mit einer Eröffnungsrede, in welcher er betonte, daß den Gewerkschaften der Hauptanliegen am Kampfe gegen die Macht des Kapitalismus zuzufallen. Die Eröffnung der gewöhnlichen geschäftlichen Sitzungen referierte Herr Arbeitersekretär Oetli über die obligatorische Berufsgenossenschaften; es handelte sich um die belgischen Gewerkschaften, die diese Forderung aufstellen, während die belgischen schweizerischen Sektionen dieser Forderung ziemlich kritisch gegenüberstehen. Herr Oetli vertrat auf diese letzteren Standpunkt und warnte gradweg, dem Stande mit seiner Bureaueinteilung nicht ein Recht über die Gewerkschaften zu geben. Wenn dies ihren Zweck erfüllen sollte, müßte sie jetzt ein von belgischer Arbeit.

Eine kurze Diskussion knüpfte sich an dieses Referat; eine Resolution wurde nicht beschlossen.

Sobald referierte derselbe Redner über das Thema „Arbeitsgenossenschaft“. Er konstatierte, daß schon der internationaler Kongress in Basel im Jahre 1855 dieses Thema behandelte, in Belgien wurde man auch zuerst befaßt, eine Arbeitsgenossenschaft vorzunehmen; der Erfolg ist jedoch kein besonderer gewesen. In den 70er Jahren wurde zuerst in Amerika (in Massachussetts) ein Bureau für Arbeitsgenossenschaft errichtet, etwas später wurde ein solches für die ganze Union geschaffen, und zwar entstanden diese Bureaus auf Veranlassung der belgischen Arbeiter in Winterthur; alle Umstände lagen für ihn günstig, und doch war das Resultat ein solches, daß von der Befreiung derselben bisher abgesehen wurde. Zwischen den Angaben der Referenten und denen der Arbeiter zeigte sich eine bedeutende Differenz, und zwar glaubt der Referent, daß diese durch Nichtbeachtung der belgischen Arbeiter entstanden ist. Man hat sich durch die Beschränkung nicht entmutigen lassen, und empfahl der Welt ein solches Bureaus seines Vortrages Anbahnung einer Arbeitsgenossenschaft in möglich abgetragenen Kreisen, z. B. in lokalen Gewerkschaften. Gegenwärtig würde jeder Versuch einer allgemeinen Statistik mißlingen. Der Kongress nahm auch an nächsten Tage eine Resolution an, worin er das Bundeskomitee des Gewerkschaftsbundes anforderte, eine

\*) Bericht des Hamburger „Woh.“

Statistik im Sinne des Referenten anzuhängen. Bei den weiteren Beratungen des Kongresses könnte derselbe alle auf Statutenänderung gelaufenen Fälle; während des Probejahres hätten dieselben sich so gut bemerkt, daß jede Veränderung nur von Schaden sei. Folglich wurde als Lösung zum Statut ein Statutenkomitee betraut und beschloffen, welches außerordentlich schnelle Bestimmungen erlaßt; es hatte sich die Notwendigkeit eines solchen herausgestellt, indem in vielen Fällen trotz der schlechtesten wirtschaftlichen Lage Straits geradezu provisorisch wurden.

Nach dem Reglement werden andere Ausgaben als die für Unterhaltungen nicht aus der Kasse bestritten; diese sind alle separaten Sammlungen für Straits unterliegt. Die Unterhaltung beträgt für 20 Tage pro Tag 1.50 Fr., für Beratende 2 Fr., für jedes Kind 20 Cts. extra. An weibliche Mitglieder sind bei mehreren Beitragsleistungen 70 Proz. dieses Anlasses gewährt.

Ein bisher behandelte Vertrag mit dem Typographenbund, laut welchem derselbe bei halber Beitragsleistung und dementsprechend niedrigeren Beitragsbeiträgen dem Bunde angetreten, wird auf ein Jahr verlängert; in der Meinung, daß derselbe dann als ordentliche Section dem Gewerkschaftsbunde beitrete.

Wagt Vizepräsident verließen unter Hinterlegung einer Protesturkunde den Kongress, weil derselbe auf ihrem Beitritt in die Berufsverbände bestand und sie als Einzelbetriebe nicht in den Bund aufnehmen wollte. Es erriet dieser Vorgang an einen ähnlichen auf dem Halbesheimer Kongress und sind hinsichtlich der Ereignisse in beiden Fällen die gleichen. Bei der Beratung über das Reglement des Bundes "Die Arbeiterinnen" wurde Vergrößerung beschlossen; der Abschlusssatz beträgt jetzt 4000.

Ebenfalls wurde eine Resolution gefaßt, worin der Kongress allen Verbänden empfiehlt, ihre Verbandstage zur gleichen Zeit und am gleichen Ort mit dem Gewerkschaftsbund abzuhalten. Als Bericht wurde ferner niedergelegt. Mit der Aufhebung, für die Beschäftigung des nächstjährigen internationalen Kongresses beauftragt zu sein und mit einem Beschluß auf den internationalen Sozialisten Kongress der Vorliegende den Kongress am Montag abend.

Die Verhandlungen zogen, daß die schweizerische Gewerkschaftsbewegung auf dem Stadium des Berufsbeizentrags steht und den Boden gefunden hat, auf dem Deutensches zu wirken ihr vorbehalten ist.

Rochutragen habe ich noch, daß neun Verbände Berufsvereinigungen abhätten. Die Tabakarbeiter gründeten einen Zentralverband mit sechs Sectionen, die Arbeiterinnen einen solchen mit fünf Sectionen; letztere beschloffen noch, sich am nächsten Sonntag in einer Konferenz mit ausländischen Vertreterinnen von Arbeiterinnenvereinen einzuberufen. Die Holzarbeiter beschloffen, zur Zeit des Weltkongresses einen internationalen Holzarbeiterkongress anzunehmen.

**Wlad und Fern.**  
München, 24. April. In der heute vor dem Schöffengericht angehängten Beschuldigungsklage des vormaligen Altenburgerischen Staatsanwalts Dr. Reipziger gegen S. Jordan, Redakteur der sozialdemokratischen "Münchener Post", handelt es sich um einen Artikel, in dem behauptet war, daß sich v. Reipziger gewisser Bergheim mit einem acht- und zehnjährigen Mädchen schuldig gemacht habe. Der Vertreter Jordan, Herr Rechtsanwalt Dr. Bernheim, beantragte zur Führung des Beweises: 1. kommissarische Vernehmung aller namhaft gemachten Personen, welche um die Vorgänge mit den beiden Mädchen angeht; 2. die Konfrontierung Reipzigers mit den beiden Mädchen, die von dem Altenburger Staatsanwalt unterlassen worden sei, obwohl es erste Bedingung der Untersuchung hätte sein sollen; 3. die Vernehmung von Arbeitern und des Fabrikherrn einer Altenburger Papier-Fabrik darüber, ob es wahr sei, daß Reipziger den jüngeren Fabrikmädchen nachgehelt habe, mit einem derselben betrogen worden sei, daß der Fabrikherr ein Protokoll aufgenommen habe über die Auslage des Mädchens, daß Reipziger sich mit ihr wider ihren Willen verhalten, endlich, daß das Protokoll infolge Einwirkung eines Ober-Gewermeisters vernichtet worden sei; 4. die Vernehmung eines Zeugen über ein angeblich Verhältniß Reipzigers zu einer verheirateten Frau und gewisse Vorgänge mit Mädchen im Schloßgarten. 5. Die Vernehmung eines früheren Schupmannes und eines Polizeieinspektors darüber, daß der Schupmann Anzeige über den von ihm beobachteten Minister v. Reipziger gemacht, der Inspektor die Anzeige aber zurückgewiesen habe und der Schupmann, der darüber eine heftige Äußerung that, diszipliniert worden sei; 6. die Adhäsion sämtlicher einschlägigen Altenburger Akten. Außerdem machte Dr. Bernheim geltend, daß die Klage bereits verjährt sei, denn der fragliche Artikel sei am 27. August 1891 erschienen, die Klage aber erst am 1. Dezember eingelaufen; die Klagevollmacht sei vom 9. September datiert. Der Vertreter v. Reipziger, Herr Rechtsanwalt Wimmer, bestritt die Verjährung, da Reipziger erst am 7. September durch seinen Altenburger Anwalt Kenntnis von dem Artikel erhalten habe. Außerdem erhob Herr Wimmer Einsprache dagegen, daß die Erhebungen über das in dem Artikel behauptete hinaus aus-

gehört und v. Reipziger mit den Mädchen konfrontiert werde. Herr Dr. Bernheim begründete den Antrag auf weitertgehende Erhebungen mit der Beschaffung des richtigen Maßstabes zur Beurteilung der Strafmäßigkeit des Artikels und tabelte es sehr scharf, daß der Staatsanwalt in Altenburg das Verfahren gegen Reipziger ohne Konfrontierung eingestellt habe. In dem Einstellungsbefehle heiße es, daß die Mädchen persönlich nicht glaubwürdig seien, bezüglich der Zeit, der Verlässlichkeit und des Einzelverlaufs in Widerspruch sich verhalten hätten, daß die Erzählungen überhaupt unwahrscheinlich und andere Ermittlungen nicht vorhanden seien. Ob das zutreffend sei, müsse das Gericht prüfen. Das Schöffengericht erkannte: 1. daß der Altenburger Anwalt Reipzigers darüber zu vernehmen sei, ob letzterer wirklich erst am 7. September Kenntnis von dem Artikel erhalten, 2. daß sämtliche einschlägigen Akten der Polizei und der Staatsanwaltschaft in Altenburg zu requirieren seien, 3. daß die zur Vernehmung wegen des Vorgangs mit den beiden Mädchen bezeichneten Personen kommissarisch vernommen werden sollen; endlich 4. wurde die Vernehmung des Kaufmannsgehilfen Seidl über angeblich unzüchtige Handlungen Reipzigers angeordnet. Mit der Anordnung dieser Vernehmung ist das Gericht über die in dem Artikel behaupteten Fälle hinausgegangen. Die Vernehmung weiterer Zeugen erklärt das Gericht als zur Aufklärung des Klageobjekts nicht nötig. Darüber, ob die Konfrontierung Reipzigers mit den Mädchen anzunehmen ist, wird das Gericht erst nach Vorliegen des bezeichneten Beweisergebnisses befinden.



**Solidarität!**  
Arbeiter! Nur die, welche nebenbeiheren Warte unter dem Schwelmer tragen, bieten Garantie, daß den Berühmtesten gerechter Lohn wurde!  
Kauft nur Güte mit dieser Marke!  
Die Marke ist grün auf weißem Grunde.

**Bekanntmachung!**  
Die Geschäfts-Einrichtung große Ulrichstraße 48, 1 Treppe passend für Herren-Garderobe ist sofort zu verkaufen und event. die Lokale zu vermieten.  
**Der Rest des Warenlagers** soll bestimmt bis 1. Mai geräumt sein, und wird **bedeutend unter Preis** verkauft.  
Große Ulrichstraße 48, 1 Treppe. Winterüberzieher, Winter-Reisemäntel und Schlafströcke für die Hälfte des realen Wertes.

**Carl Timm, Schulberg 3** empfiehlt dem geehrten Publikum sein **photographisches Atelier** für Gruppen und Bergreisen. 1 Dupont Bild 7 Bl. Spezialarten sind bei den bekannten Geschäftleuten zu haben.

**Zur Maifeier!**  
Schäfte und Kravatten in größter Auswahl empfiehlt billigst **H. Baumann**, Geißstraße 73, gegenüber dem weißen Hof.

**J. Ebeling** Tabak- u. Zigarrenhandlung alte Promenade 73 empfiehlt Feinden und Herren **Schlipse und Kravatten zur Maifeier**. Spazierstöcke, Zigarrenspitzen, Pfeifen.

**Maler-**arbeiten, als: Firmaschilder, Möbelflackern, Stein-, Holz- und Fassadenanstrich werden angefertigt von **Fr. Köhler, Maler**, Steinweg- u. Lindenstr.-Eck. **Albert Tanneberg**, Halle a. S., gr. Ulrichstr. 20, Eingang Silbergasse gegenüber der Expedition des „Vollständigen“ empfiehlt sich zum **Ausfertigen eleganter Herrenanzüge**. Solithe Preise. Heide Döhlenau.

**Große spedige Kummelkäse** Gr. Ulrichstr. 24. **F. H. Krause**. Gr. Ulrichstr. 24. Butter und Fettwaren.

**Hallesche Beerdigungsanstalt „Pietät“** Fernsprecher 417. Rathausgasse 16. Fernsprecher 417. Anmelungen zu Beerdigungen und die Besorgung der sich hieran knüpfenden vielfachen Umstände und Wege werden unentgeltlich entgegenkommen, auch sonstiger Rat und Beistand jederzeit kostenfrei erteilt.  
**Beerdigungswagen, Aufsagen, Träger etc.** werden gewissenhaft zu den von den Behörden festgesetzten Gebühren und Taxen ohne Aufschlag, besgl. auch Holz- und Metallbärge, Trauerbriefe, Annoncen etc. prompt besorgt.  
**C. Dehoff.**

**Herrenhüte** mit Kontrollmarke, sowie selbstgefeert. Wägen empfiehlt wie bekannt zu billigen Preisen, hauptsächlich mache ich auf die beliebtesten Stoffmägen in allen Facons à Stück 1 Mark aufmerksam.  
**H. Baumann**, Geißstraße 73, gegenüber dem weißen Hof.

**Ausverkauf** sämtlicher **Knaben-Anzüge** zum Selbstkostenpreise.  
**Wilh. Röder** 22 alter Markt 22.

**Bill. u. reelle Bezugsquelle.**  
**Bettfedern** à Pfd. 0,60, 0,80, 1,00, 1,20, 1,50, 1,70, 1,90, 2,00, 2,30, 2,50, 2,80 bis zu den feinsten, besten kammweichen Halbdaunen, pr. Pfd. 3,00 u. 3,30 Mk.  
**Grüne Daunen** von unverburchter Füllkraft, gelungener 3 Pfd. in ein gr. Dederst p. Pfd. 2,50, 2,80 und 3,00 Mk.  
**Neue Betten** reichl. gef. bittgen, Unter- u. Oberbett mit Kissen 12, 15, 16, 18, 20, 22, 24, 26, 27 und 30 Mk. 2/3 zu den feinsten Bettfedernarbeiten mit Daunen gefüllt pr. Geb. 35-50 Mk. Steppdecken, fertig genähte Bettdecken, Bettdecken, Strochfelle in großer Auswahl zu sehr billigen Preisen.  
**Eduard Graf aus Prag** in 203 m. n. Halle, Markt 19, Marienhaus. Bei Einkauf im Betrage von 50 Mk. 2 Brev. Rabatt.

**Farben!!!** Alle Erbsen, Schlemmtreibe, Wein etc. etc.  
**Für Maurer billigste Extrapreise.**  
**Georg Zeising** große Ulrichstraße 62 am Steinämmeren.

**Otto Hammelmann** Schönwarragerstr., Geißstr. 58 hält sich zur bevorstehenden Maifeier bestens empfohlen.  
**Kinderwagen, Reifeförbe, Korbwaren jeder Art** in größter Auswahl empfiehlt zu billigen Preisen **W. Leopold**, Auguststraße 9, nahe h. Steinmüllers.

**Hüte** nur mit Kontrollmarke, 210/4 für Herren u. Knaben u. gute Ausstattungen empf. **Karl Bitner**, Fleischerstraße 41. Kein Laden, darum bedeut. billiger.

**Holzpantoffelfabr. v. D. Gröndler** an-gros Fleischerstraße 42 an-destilliert der Lager dauerhaft und gut gearbeiteter Holzpantoffeln, Stiefeln und Sandpantoffeln zu den bill. Fabrikpreisen.  
Bringe meine dauerhaften und billigen **Schuhwaren** höflich in Erinnerung. **F. Vollmarer**, Lindenstr. 1c.

Das große **Schuhwaren-Lager** große Ulrichstraße 43 wird wegen Räumung des Lokals vollständig zu streng festen, taxierten Preisen ausverkauft.  
**Der Verkauf findet gr. Ulrichstr. 43** nur gegen Kasse von morgens 8-1 Uhr, nachmittags von 2 1/2-3 Uhr statt. Es kommen u. a. noch zum Verkauf: ein großer Posten **Herren-Promenaden** von 3,20 Mk. an.  
Damen-Leder-Zugstiefel v. 2,90 an, Lasting-Schuhe u. Stiefel v. 1,90 an, " " Ia. v. 3,50 an, Herren-Schaftstiefel von 4,50 an, Damen-Luchstiefel von 4,00 an, " Leder-Zugstiefel v. 3,90 an, Damen-Knopfstiefel von 3,50 an, Knaben- u. Mädchenstiefeln 2,00 an, Knaben-Stulpstiefel von 1,50 an, Gummischuhe von 1,90 an.  
Ferner **Ballschuhe, Hausschuhe, Strandschuhe, Damen-Leder-Promenaden-Schuhe** zu fabelhaft billigen Preisen.  
Im Auftrage der Mechanischen Schuhwaren-Fabrik mit Dampftrieb von **Conrad Tack** in Burg bei Magdeburg **Der Verwalter**. Große Ulrichstraße 43.

Die Redaktion verantwortlich (mit Ausnahme des Inseratenteils) Richard Illge, Halle. — Verlag und für die Inserate verantwortlich: August Grotz, Halle. Druck der Halleschen Genossenschafts-Buchdruckerei (H. G. u. S. S.), Halle.

